Bauersein und Lebensqualität : kommt der Abschied vom Freiraum des Bauern?

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **43 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sie richtig getan wird. Das ist aber nur das eine der Bauernarbeit, dass sie sich lohnt.
Die Abnahme der religiösen Kräfte im Volke, das Überbewerten des Materiellen – niemand zahlt dies so sehr, wie das Bauerntum. Die letztvergangene Zeit – die Zeit der leeren Kirchen – niemand bezahlt diese Entwicklung so sehr, wie das Bauernvolk.
Uns ist die Aufgabe gestellt, das nicht einfach so weitertreiben zu lassen: Uns mit aller Kraft dagegen zu wehren, dass das Bauernvolk nicht in einer solchen Zeit verloren geht. – Uns mit aller Kraft für die Werte in der Bauernarbeit einzusetzen, die sich nicht ohne weiteres in Geld umrechnen lassen. Dort, wo die bäuerliche Bildungsarbeit dieser Entwicklung nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken würde, ist es unsere Aufgabe, sich mit aller Kraft für eine richtige Wertung der Arbeit des Bauern einzusetzen. Das ist eine unserer ganz vorbildlichen Aufgaben, dort, wo die Wertung der nicht materiellen Werte in der Arbeit des Bauern, seines Berufes, in einer kalten herzlosen Zeit nicht mehr richtig gewertet wird, dafür zu sorgen, dass sie im Bauernvolk nicht untergeht.
Zum Schluss noch eine Bemerkung, wenn entgegengehalten würde, mit der richtigen Wertung der Bauernarbeit sei ihre gerechte Entlöhnung noch nicht erreicht. Uns dürfte dieser Vorwurf nicht gemacht werden. Kaum jemand hat sich für seinen Einsatz für eine bessere, gerechtere Entlöhnung der Bauernarbeit so viel Schweres zugezogen wie wir. Dieser unser Einsatz für eine gerechtere Entlöhnung der bäuerlichen Arbeit schliesst aber nicht aus, dass wir dafür sorgen helfen, dass sie so gewertet wird, dass die Freude in ihr dem Menschen trotz allem Unrecht erhalten bleibt.

Bauersein und Lebensqualität

Kommt der Abschied vom Freiraum des Bauern?

Seit sich die meisten Staaten Westeuropas zur EG, der Europäischen Gemeinschaft, zwar noch nicht politisch, aber wirtschaftlich zusammengeschlossen haben, lag anfangs das Hauptgewicht ihrer Bestrebungen in der Förderung der industriellen Entwicklung ihrer Mitglieder. Die ungeheure Anziehungskraft des wirtschaftlichen Aufstiegs einiger Staaten der Gemeinschaft rief förmliche Völkerwande-

rungen von Millionen Arbeitern aus den «armen» in die «reichen» Staaten hervor. Dieser Sog der Industriezentren fegte auch die weiten Gebiete des offenen Bauernlandes der Industriestaaten von jeder verfügbaren Arbeitskraft leer.
Auch die Landwirtschaft jener Staaten in Mitteleuropa, die nicht unmittelbar der EG als Mitglieder angehörten, erkannte dies erst allmählich wie aus einem Traum erwachend. Aus der Vergangenheit erinnerte man sich an meistens übervölkerte Bauernlandschaften als dem unerschöpflich erscheinenden Menschenreservoir der aufstrebenden Industriezentren und Grossstädte. Der unmittelbare Zwang zur Arbeitsbewältigung, aber auch der Ruf nach ausreichender Ernährung leitete eine oftmals überstürzte Technisierung der Landwirtschaft ein. Und fast über Nacht versank das jahrhundertealte Idyll des Bauerndaseins als des «glücklichen Landmanns auf freier Scholle».
Unsichtbar, aber zugleich auch unübersehbar wandelte sich mit der äusseren Landschaft auch die innere Lebensstruktur des Bauernmenschen. Wurde diese Wandlung auch in den ersten Jahren und auch noch Jahrzehnten den Landmenschen als landwirtschaftliche Unternehmer als ein endlich sich einleitender Aufstieg und als ein wirtschaftliches Gleichziehen mit dem Lebensstandard des Stadtmenschen begrüsst, so schuf doch der oftmals hektisch erscheinende Vorwärtsdrang bei manchen tiefer prüfenden Menschen des Landes auch bald ein noch unartikulierbares Unbehagen. Sie konnten wohl den Anfang dieser Entwicklung durchschauen und diesen je nach der persönlichen Einstellung positiver oder weniger schätzenswert beurteilen – doch das Ziel dieser immer noch ungestümer werdenden «Fahrt in die Zukunft» verbarg sich hinter stets von neuem auftauchenden Nebelschwaden der Zeit!
«Agrarpolitik» – dieser Begriff wurde ständig umfänglicher und auch vieldeutiger. Agrarpolitik, das bedeutet zusammenfassend alle Massnahmen zur Lenkung und Beeinflussung der Landwirtschaft. Ihre Träger sind der Staat, Berufsverbände und Selbstverwaltungskörperschaften. Ihre Ziele sind Ernährungssicherung, Marktgleichgewicht, Sicherung des landwirtschaftlichen Einkommens und als ein neues die Gesunderhaltung der Umwelt.
Doch eine die einzelnen Staaten übergreifende Agrarpolitik findet bald schon in diesen Staaten selber seine Begrenzung an der Verschiedenheit der Agrarstruktur in den unterschiedlichen Landschaften. Zu einer durchgreifenden Verbesserung der Produktionsgrund-

lagen konnte es erst kommen durch eine kluge Agrarstrukturpolitik. Da diese zum Wohl aller in der Landwirtschaft Schaffenden gelenkt werden musste und eine leistungsfähige Betriebsführung insgesamt anzielte, mussten benachteiligtere Gebiete, wie Berglandschaften, eine besondere Förderung durch die Agrarstrukturpolitik erfahren. Wer diese Tatsachen zu Ende denkt, wird auch erkennen müssen, dass der Freiraum des einzelnen selbständig entscheidenden Bauern immer mehr von aussen her eingeengt wird.

Noch tiefer in das reine Wirtschaftsdenken in der Landwirtschaft greift das Problem der Landschaftserhaltung in den freien Entscheidungsraum des Bauern ein. Was in den letzten Jahrzehnten allein an der Störung des Wasserhaushalts der Böden vieler Landschaften durch schonungslose Rodung und Kanalisierung gesündigt wurde, dies geschah jedoch nie durch den naturverbundenen Bauern selber, sondern durch sich wissenschaftlich gebende Ratschläge übergeordneter Körperschaften.

Erst der Begriff der notwendigen Lebensqualität für die körperliche und geistige Gesunderhaltung eines jeden Menschen brachte hierin eine erst allmählich und zögernd anerkannte Wende. Doch auch diese wird dem Bauer des Heute keine Rückkehr in das Idyll des einstigen ungefährdeten und selbständigen Bauerndaseins mehr schenken können. Denn über den Horizont der Zeit steigen die Wolken neuer Gewitter herauf. Sich wissenschaftlich gebärdende Theoretiker gehen mit Argumenten hausieren, eine liberalisierte – befreite – Landwirtschaft nach industriellen Regeln aufzubauen. Manche schielen nach einem Bauern, der als lohnabhängiger, vom Staat bezahlter Landschaftspfleger sein Glück suchen sollte. Die Ernährungssicherung könnte dann durch die von der Natur für die Landwirtschaft begünstigteren Landstriche allein durchgeführt werden. Wenn dazu dann noch die Möglichkeit der Milchleistungssteigerung durch pharmazeutische Zaubermittel in Rechnung gestellt würde, könnte ebenfalls auch auf ein Drittel der Milchwirtschaft betreibenden, heute noch selbständigen Bauern verzichtet werden und diese für andere, neu zu schaffende Aufgaben «freigestellt» werden.

Diese Wege, Bauersein und Lebensqualität aufeinander abzustimmen, stellen schon als «unter der Hand» verbreitete Ideen eine unheimliche Bedrohung, einen erst nur für wenige erkennbaren Abschied aus dem Freiraum des Bauerseins dar! Wer sollte die zum «Abschied als Bauer» Verurteilten auswählen und wer die als «aus-

reichende Produktionsgrundlage» Bestimmten ernennen? Freiwilligkeit wäre dabei ein unerhört dehnbares Wort.
Immer noch ist die tägliche Arbeitszeit des Bauern viel länger als die fast aller andern Berufe. Darum gilt es auch diese auf ein besonders auch für die Bäuerin erträgliches Mass zu verringern – und was uns damit geschenkt wird, soll Zeit für unsere menschliche und bäuerliche Kulturpflege werden! Nehmen wir nicht mehr nur Anteil an der von anderen herangetragenen «Fassadenkultur» und werden wir selber wieder in dieser so knapp geschenkten Zeit unseres persönlichen Freiraums kulturschaffend als frei wirkende, singende, lesende Bauernmenschen!
Erst dann wachsen Bauersein und Lebensqualität wieder zur glückschaffenden Einheit zusammen! Franz Braumann

«Der Kampf gegen das andere Leben»

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch

II.

Wir schliessen damit den Bericht über seinen Vortrag, den er im Jahre 1953 in Bern gehalten hat. Mit diesem führte er in ein anderes Denken ein. Wir können es uns heute kaum vorstellen, was es damals bedeutete, so davon zu sprechen. Wer denkt noch an diese Zeit! Werden doch heute an den Landwirtschaftlichen Schulen Unterricht und Kurse über eine Landwirtschaft gehalten, deren Grundlage dieses neue Denken ist.
Wir freuen uns herzlich, mit Herrn Dr. Rusch diese neuwerdende Zeit miterlebt zu haben.

Nur einen Haken hat diese Ganzheitsbetrachtung für den «exakten Wissenschafter»: Dass sie richtig ist, kann man nicht mit den Methoden der exakten Naturwissenschaften beweisen. Zur Zeit nicht und vielleicht auch niemals so vollkommen, wie es der «Exakte» wünscht.
Was man mit den Mitteln der einfachen Naturbetrachtung erfährt, ist trotzdem richtiger als der Beweis, dass 2 x 2 = 4 ist. Wenn wir uns mit dem einfachen, natürlichen Denken den Giftkampf des Menschen betrachten, so kommen wir sehr schnell zu dem Schluss, dass es ein Kampf ist, der mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt arbeitet. Das ist wohl das vernichtendste Urteil, was darüber gefällt werden kann!